

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 4 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 181

Mittwoch, den 5. August 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Internationaler sozialistischer Arbeiter- und Gewerkschafts-Kongress.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

London, 31. Juli 1896.

Die Debatte über Punkt 2 der Tagesordnung „Die politische Aktion“ wurde gestern in später Nachmittagsstunde durch eine Rede eines anarchistischen fran- delegierten, Tortellier aus Paris, eröffnet. Der Redner hat in der Kommission schon den Standpunkt vertreten, daß die politische Aktion zu verwerfen sei, und beklagt sich darüber, daß Bailliant, der im Allgemeinen auf dem Standpunkt der zweiten Sektion stehe, sich doch in dieser Frage den Anschauungen der ersten Sektion der französischen Delegation (Jaures, Lafargue u.) anschließen habe. Bailliant habe sogar darauf gedrungen, daß sich an künftigen Kongressen außer den sozialistischen Organisationen nur solche gewerkschaftliche Organisationen beteiligen sollen, die sich klipp und klar für die politische Aktion aussprechen. (Lebhafte Beifall.) Redner behauptet, das französische Proletariat hätte den Glauben an die politische Aktion früher gehegt, verliere ihn aber jetzt immer mehr, weil es sehe, daß die Ehrgeizigen, die es wähle, die Interessen des Volkes vergäßen, sobald sie zur Macht gelangt. Das französische Proletariat setze deshalb seine einzige Hoffnung nur noch auf die gewerkschaftliche Organisation. Redner empfiehlt weiter, einen „Streik des Mietzinses“ in Szene zu setzen, um dadurch das Privateigentum abzuschaffen. (Allseitiges Lachen.) Die Politiker, die sich auf dem Kongress befänden, hätten kein Recht, sich als Vertreter der Arbeiter aufzuspielen.

Bailliant läßt durch den Präsidenten erklären, daß er davon überzeugt sei, die große Masse der Arbeiter Frankreichs stehe auf dem Standpunkt der politischen Aktion. (Hört!)

Jaures (mit stürmischem Beifall begrüßt): Im Namen der 47 sozialistischen Delegierten, die die erste französische Delegation bilden, protestiere ich gegen die Behauptung, daß sich das französische Proletariat immer mehr von der politischen Aktion abwende. Es ist vielmehr Thatsache, daß die französischen Arbeiter immer bewußter und klarer ihre Macht im Klassenkampf auf politischem Gebiet betätigen. Bei den letzten Gemeinderathswahlen am 1. Mai hat sich auf unsere Kandidaten eine Stimmenzahl vereinigt, die früher noch niemals erreicht worden ist. (Lebhafte Beifall.) Die Zahl der sozialistischen Vertreter im Parlament wächst beständig. Das ist der beste Beweis, daß sie ihre Pflicht erfüllen und nicht leere Versprechungen machen, sondern auf dem Gebiete der Sozialreform dem Proletariat auf dem Wege zur sozialistischen Gesellschaft kleine Weggebrungen zu verschaffen suchen. Wer ist es seit drei Jahren gewesen, der unaufhörlich auf der Bresse gegen die vereinigte bürgerliche Reaktion gestanden hat, gleichviel ob die Vertreter dieser Reaktion Dupins oder Perrier hießen? (Beifall.) Was uns die Kraft hierzu verlieh, war das Bewußtsein, daß wir im Lande die proletarischen Massen hinter uns hatten. Gerade diejenigen, die sich hier als berufene Vertreter der französischen Gewerkschaften aufspielten, sollten am ehesten wissen, wie unentbehrlich gerade für eine ungehinderte Gewerkschaftsbewegung die politische Aktion ist. (Lebh. Beifall.) Ohne politische Aktion keine Redefreiheit, keine Versammlungsfreiheit. Hätte Dupins es wagen können, das gewerkschaftliche Zentrum, die Arbeitsbörse zu schließen, wenn der politische Einfluß des französischen Proletariats größer gewesen wäre. Man hat die Arbeiter auf den Krieg der gekreuzten Arme gegen das Unternehmertum, auf den Streik, verwiesen. Auch wir hatten diesen Krieg für eine notwendige Erscheinung im Klassenkampfe, so weit wir auch davon entfernt sind, zum Streik zu gehen, wie die kapitalistischen Blätter behaupten. Und haben wir nicht stets im Parlamente auf der Seite der streikenden Arbeiter gestanden; war unser Eintreten für sie nicht von Bedeutung? Kurz: auch das Interesse der französischen Arbeiterklasse wächst beständig an der politischen Aktion; unser Bestreben muß sein, dafür mit aller Kraft zu sorgen, daß die politische Macht nicht mehr eine gefährliche Waffe in der Hand der ausbeutenden Klasse bleibt, sondern zu einem Mittel der Befreiung des

Proletariats wird! (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Hüteschwenken. Die Ueberzeugung der Rede kann natürlich kein Bild von der hinreißenden Art des Vortrages und dem erstaunlichen Bilderreichtum des Redners geben.)

Henneseey und Steadman, zwei englische Gewerkschaftler und Mitglieder der Fabian Society, beantragen, in der zweiten Resolution die Stelle zu streichen, wonach sich die Arbeiter „unabhängig von allen bürgerlichen Parteien“ politisch organisieren sollen. Sie können keinen Unterschied zwischen einem bürgerlichen Kandidaten der Radikalen und einem bürgerlichen Kandidaten der Ind. Lab. Part. entdecken. (Beifall.)

Pete Curran (Ind. Lab. Part.) widerspricht beiden Vordner energisch und verlangt die Ausrecht- erhaltung der beanstandeten Worte in der Resolution. Er drückt in volles Einverständnis mit Jaures aus. Er sei Trades-Unionist und Sozialist, und es sei längst seine Ueberzeugung, daß die englische Arbeiterbewegung selbstständig auftreten und sich vor allen andern Parteien emanzipieren müsse. (Bravo!) Die Arbeiterkandidaten müßten auf dem Boden des Klassenkampfes stehen. Redner fordert die Trades-Unionisten auf, dem Beispiel der deutschen und französischen Arbeiter nachzusehen. (Stürmische Beifall.)

Bebel (mit Jubel begrüßt): Nach dem ausgezeichneten Vortrage von Jaures heißt es Wasser ins Meer schütten, wenn hier noch weiter über parlamentarische Aktion gesprochen wird. Der Antrag der beiden englischen Genossen giebt mir aber doch Anlaß, mich über die Erfahrungen auszusprechen, die wir in dieser Richtung in Deutschland gemacht haben. Ich glaube ohne Annäherung sagen zu können, daß in ganz Europa keine Partei vorhanden ist, die über so reiche Erfahrungen nach dieser Hinsicht verfügt, als die deutsche Sozialdemokratie. Als wir vor mehr als 25 Jahren das allgemeine Stimmrecht bekamen, ist unter uns keine einzige Stimme gewesen, die sich gegen die Benützung dieses Rechts ausgesprochen hätte. Und unsere bisherige Geschichte zeigt, was wir mit der Benützung dieses Rechts erreicht haben. Vor 20 Jahren noch waren wir eine verachtete, kleine Partei, jetzt sind wir zur stärksten Partei Deutschlands geworden. Alles was in den letzten 20 Jahren in der Gesetzgebung Deutschlands Erstrebenswerthes erreicht worden, ist allein unserer Partei zu danken. Je öfter und je mehr wir wählen können, desto lieber ist es uns. Warum haben die herrschenden Klassen die Wahlperiode verlängert? Aus Liebe zu uns? Nein, aus Furcht vor uns! (Bravo.) Der Vorschlag der beiden englischen Genossen ist für uns unannehmbar. Arbeiter Englands! Wollt einmal und tretet als selbstständig organisierte Klasse in den politischen Kampf zu Eurem eigenen Nutzen und zum Nutzen der gesamten internationalen Sozialdemokratie! (Stürm., langanhaltender Beifall.)

Der italienische Delegierte Ferreri weist auf das Wachstum der sozialdemokratischen Partei Italiens hin, die jetzt über 15 Mandate verfüge. Das sei der beste Beweis gegen die anarchistische Behauptung, daß das italienische Proletariat von der politischen Aktion nichts wissen wolle. Die Partei sei jetzt wieder fest organisiert und habe die Unterdrückungsversuche Crispis, der sie mit angeblich gegen die Anarchisten gerichteten Gesetzen verfolgte, glänzend überstanden. Besonders in den romanischen Ländern sei die politische Aktion notwendig wegen der Schulung und Disziplin, die sie dem Einzelnen, wie der Gesamtheit giebt. Der Südländer hat eine sehr lebhaft Phantasie und berauscht sich leicht an leidenschaftlichen Phrasen, während er die realen Verhältnisse darüber vergißt. Das beste Erziehungsmittel ist die politische Aktion. (Lebh. Beifall.)

Nanmehr wird zur Abstimmung geschritten und unter großem Jubel der Antrag der beiden Engländer auf Streichung der Worte „unabhängig von allen bürgerlichen Parteien“ gegen wenige englische Stimmen, abgelehnt. Die fünf Resolutionen, die wir gestern mitgeteilt haben, wurden unverändert genehmigt.

Dann vertagt sich der Kongress auf Freitag.

Am Donnerstag Abend fand ein großes Meeting im Konzertlokal statt. Es wurde mit einem deutschen Liede „Freiheit oder Tod“ eingeleitet, das die Gesangsabtheilung des hiesigen kommunistischen Arbeiterbildungsvereins vortrug. Nach den einleitenden Worten des Präsidenten Rawdalsey betrat als erster Redner unser alter bekannte Genosse

Greulich, der schriftführende Arbeitersekretär, die Tribüne. In markigen Worten zeichnete er „die materiellen Grundlagen und die idealen Ziele des Sozialismus.“ Das Christentum, so führte Greulich aus, ist vormalig den Juden als eine Thorheit erschienen. Das gilt auch heute vom Sozialismus, der von den Gewaltthätern verfaßt, von den Superflugen aber bis auf unsere Tage verspottet wird. Und doch müssen sie erleben, wie ein Sieg nach dem andern sich an unsere Fahne heftet. Das kommt, weil unsere Bewegung den wirklichen Thatsachen folgt; auf rein materiellem Untergrunde erwächst eine Bewegung, die an Idealität alles übertrifft, was bisher dagewesen ist.

Frau Uveling, die täglich ein Duzend Reden zu übersetzen hat und ihre Aufgabe trefflich löst, übertrug die Worte Greulich in's Englische.

Vom tosenden Beifall betrat sodann Jaures die Tribüne. In athemloser Spannung folgten die Anwesenden der hinreißenden Beredsamkeit unseres französischen Genossen. In den alten Gewerkschaften, sagte er, seien bereits die Keime enthalten zu den sozialistischen Gefühlen und Gedanken: Die Solidarität; der Wahlspruch: Alle für Einen, Einer für Alle. Wo aber diese Solidarität der Arbeiter sich einstelle, suchten die herrschenden Klassen sie brutal zu unterdrücken. Darum haben die Arbeiter die weitere Aufgabe, sich gegen die Unterdrückung zu wehren und im politischen Kampfe die Bahn frei zu machen für den weiteren Fortschritt bis zum endgiltigen Siege.

Dem französischen Redner folgte Wilson, Mitglied des Parlaments, ein Vertreter der alten Gewerkschaften. Die Worte seines Vordner hatte er mißverstanden und suchte nun die alten Gewerkschaften gegen die erhobenen Vorwürfe zu rechtfertigen. Er that dies aber in so ungeschickter, um nicht zu sagen taktloser Weise, daß er von seinen eignen Landsleuten fortwährend auf das Stürmischste unterbrochen wurde und sich schließlich unter lautem Gelächter und „hu“ niedersetzen mußte, während die ausländischen Delegierten diesem befremdenden Schauspiel stillschweigend, aber gewiß nicht ohne innere Theilnahme zusahen. Es war ein Stück englischer Sozialgeschichte, das sich vor ihren Augen abspielte.

(Fortsetzung in der Beilage)

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Zur Beurteilung der Sozialdemokratie“ bringt die „Deutsche Wacht“ einen Leitartikel über den Kongress in London. Wir wollen nur einen Satz daraus wiedergeben, aus dem man ersehen wird, über wen der Artikel ein Urtheil zuläßt. Nach einigen Redensarten über die Friedenskundgebung im Hyde-Park heißt es:

„Noch toller erscheint diese Friedenskundgebung, wenn man sie u. a. damit zu begründen versucht, daß im System des Kapitalismus die Kriege und internationalen Verwickelungen ihre Wurzel haben. Das ist weiter nichts als eine niedrige Spekulation auf die Unwissenheit der Massen! Gerade unsere Zeit hat eine Menge zum Theil schauerhafter Vorgänge aufzuweisen, in denen der Konkurrenzneid der Arbeiter gegen die einer anderen Nationalität angehörigen Kameraden in höchst gewaltthätiger Weise zum Ausdruck kam. Die Ereignisse in Südrussland und in Belgien sind noch in aller Erinnerung, während in diesen Tagen sich wieder in Zürich ganz ähnliche Vorgänge mit Werd und Lobtschlag abspielten!“

Der Gedanke zu Ende geführt, soll heißen, daß die erwähnten Zusammenstöße zwischen Arbeitern verschiedener Nationalitäten Kriege verursachen können. Also: „Nicht das System des Kapitalismus“, sondern der „Konkurrenzneid der Arbeiter“ verursacht die Kriege und die internationalen Verwickelungen. Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich!

Woher, wenn wir einmal das Beispiel des Leitartiklers der „Deutschen Wacht“ akzeptieren wollen, woher rührt denn der „Konkurrenzneid der Arbeiter“? Freilich, soweit reichen die Gedanken so eines antisemitischen Spießbürgers nicht. Er nimmt einfach das Wort Arbeiter, das ist aus ganz anderen Buchstaben zusammengesetzt wie das Wort Kapitalismus, folglich sind das zwei Dinge, die gar nichts miteinander zu thun haben. Ueberdies weiß er, daß Arbeiter kein Kapital haben, was haben sie also im System des Kapitalismus zu suchen. Jeder denkende Arbeiter weiß allerdings, daß der heutige Lohnarbeiter gerade das ureigenste Produkt des Kapitalismus ist, daß die höchstbedauerlichen Zu-

sammenstöße der Arbeiter verschiedener Nationalitäten gerade veranlaßt sind durch das Bestreben des Systems des Kapitalismus, billige Arbeitskräfte aus aller Herren Länder zusammenzuziehen und durch die Konkurrenz der Arbeiter untereinander die Löhne auf das niedrigste Niveau herabzudrücken. Dies erregt natürlicherweise die Erbitterung der Arbeiter und da leider gerade die Arbeiterkategorien, die bei den von der „Deutschen Wacht“ erwähnten Fällen eine Rolle spielten, noch zu den unaufgeklärten gehören, so sehen sie die konkurrierenden Arbeiter als ihre Feinde an statt des Kapitalismus, der sie gegen einander auspielt. Die Arbeiter, die schon von der sozialdemokratischen Unwissenheit gekostet haben, verfahren anders. Sie suchen die billiger arbeitenden Konkurrenten aufzuklären, den Organisationen zuzuführen und zur Erhebung größerer Ansprüche zu veranlassen. Das alles braucht natürlich ein antisemitischer Zeitungsschreiber nicht zu wissen.

„Es ist nichts wie eine niedrige Spekulation auf die Unwissenheit der Massen“, zu behaupten, das Feuer verursache den Brand, während doch jedermann klarlich sieht, daß es das brennende Streichholz war, das den Brand verursachte!

Für die agrarische Heke gegen die Regierung liefert der bekannte agrarische Schriftsteller und Gutsbesitzer Edmund Klapper in der „Deutschen Tageszeitung“ ein bezeichnendes Beispiel. Er bezeichnet die Begründung der Ablehnung des Margarinegesetzes in der ministeriellen „Berl. Korresp.“ als empörend. Die Unwahrhaftigkeit dieser Begründung müsse jedem ehrlichen Deutschen die Schamröthe in's Gesicht treiben. Herr Klapper fühlt sich „im Innersten erschüttert“ darüber, daß man es wagt, die Ablehnung mit dem Mantel der Fürsorge für die leidende Landwirtschaft zu behängen und daß man sich nicht schämt, ein so fadenähnliches Gewebe für diesen Mantel in der „Berl. Korresp.“ zurechtzuschneiden.

Herr Klapper weiß auch zu erzählen, daß die Ablehnung der Vorlage eine Folge des Besuchs sei, den die beiden Minister Frhr. v. Hammerstein und v. Bötticher der Mohr'schen Margarinefabrik in Bahrenfeld gemacht haben. Seitdem bestand für Herrn Klapper kein Zweifel mehr darüber, daß, wie bei allen anderen Akten der neudeutschen Wirtschaftspolitik, so auch in der vorliegenden Frage die Interessen des großkapitalistischen Unternehmertums den Sieg davontragen würden.

Wie viel Kübel Margarine mögen die beiden Minister von Herrn Mohr zwecks „Bestechung“ bekommen haben? Vielleicht entbeut das der Herr Klapper auch noch, sintermalen er sich doch so vorzüglich auf das agrarische Klapper-Handwerk versteht!

Der hl. Sauf Sedan wird jetzt selbst von seinen treuen Anbetern vernachlässigt; es ist mit ihm nicht mehr zu profitieren. Selbst in Leipzig, einer Hochburg des schlachtenfeiernden Hurrapatriotismus, bröckelt es ab. Diesmal soll nach Rathschluß der Festzug und das Volksfest im Schützenhofe ausfallen, auch soll das Fest nicht mehr aus städtischen Mitteln unterstützt werden. Ferner wollen die städtischen Behörden und die Handelskammer ihre Geschäftsstellen nicht mehr schließen.

Schnelle und gerechte Justiz ist endlich einmal gegen eine Kolonialbesitzie geübt worden. Wie wir noch in letzter Nummer unseres Blattes unter „Neueste Nachrichten“ mittheilen konnten, ist nach einer telegraphischen Meldung des kaiserlichen Gouvernements in Dar-es-Salaam der bei der Ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft angestellte Pflanzungsleiter Friedrich Schröder wegen der von ihm verübten Gewaltthatigkeiten von dem kaiserlichen Gericht in Tanga zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Danach ist Schröder also zu dem nach dem Strafgesetzbuch zulässigen Höchstbetrage der zeitigen Zuchthausstrafen verurtheilt worden. Daraus ist zu ersehen, welcher Schandthaten dieser Mann überführt sein muß. Die Sühne, die das empörte Rechtsgefühl verlangte, hat das Bezirksgericht in Tanga eintreten lassen. Jetzt wird zu untersuchen sein, welche Verantwortung der Kolonialverwaltung daran zufällt, daß Schröder so lange Zeit sein verbrecherisches Treiben in den deutschen Kolonien fortsetzen konnte.

In der Stummschen „Post“ hat man sich gestern noch nicht entblödet, dem Scheusal das Zeugniß auszustellen: er habe allerdings als heftig und jähzornig gegolten, sei aber als durchaus gutmüthiger Mensch bei den Schwarzen nicht gefürchtet, sondern beliebt gewesen. (!!)

In der „Post“ wird dann auch auf das Urtheil des Gouverneurs von Wisman verwiesen, der sich privatim dahin geäußert haben soll, daß, wenn Friedrich Schröder sich überhaupt die Verbrechen zu Schulden kommen ließ, denen er bezichtigt wird, dies nur auf einer fieberhaften Tropen-Erkrankung zurückgeführt werden könne, welcher Ansicht auch der Staatsarzt Dr. Kohlschlag beipflichtet. Die Auslassung der „Post“ schließt mit der Drohung, daß Schröder, falls er frühzeitig genug nach Deutschland zurückkehrt, „diejenigen Zeitungen, welche jetzt über ihn mit solchen Schauer-geschichten herfallen, zur Verantwortung ziehen wird.“

Das oben mitgetheilte Urtheil gegen Schröder stellt diese Unverschämtheit in's rechte Licht.

Die Berliner „Volks-Zeitung“ bemerkt zu dem Urtheil: „Es ist als ein Vortheil zu betrachten, daß Schröder vom Gericht in Tanga abgeurtheilt worden ist, denn

wäre er noch Deutschland verachtet worden, so wäre wahrscheinlich eine Verurteilung des Thatschandes erfolgt, und Schröder wäre vielleicht mit einer Geldstrafe davongekommen. Die Richter in Tanga dagegen konnten die Schwere der Verbrechen ermessen, weil sie sich an Ort und Stelle befinden.“

Wir sind der Meinung, daß nach alledem, was über Schröders „Kulturthaten“ bekannt geworden ist, das Urtheil des Gerichtshofes gerecht und nicht im Mindesten zu streng war. Solche Bestien, die das Quälen ihrer Nebenmenschen sportmäßig betreiben, müssen im Interesse der Menschlichkeit unschädlich gemacht werden.

Doch drängt sich uns bei der Sache noch eine Frage auf: Wenn der Privatmann Schröder wegen Mißhandlung, Nothzucht und dergleichen von Rechts wegen zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, welche Strafe müßte dann logischerweise die List, Wehlan, Peters u. s. w. treffen, die als Beamte des Reiches Mißhandlungen, Sittenverbrechen, Mord u. s. w. verübten? Genügen da Amtsentsetzung mit Gehaltszahlung, Versetzung in ein anderes Amt oder Geldstrafen, um die ungeheuerlichen Verbrechen zu sühnen? Steckt der Schröder in der gestreiften Jacke — und er hat das wohlverdient — so kann er verlangen, daß den anderen „berühmten Afrikanern“ die gleiche Uniform angezogen wird.

Ober giebt es nur noch Richter in — Afrika?

Wer ist der schlimmste Feind? In der liberalen „Weber-Zeitung“ ist zu lesen:

„Es scheint, daß Deutschland alle die verschiedenen Uebel des Zeitalters in besonderer akuter Form und in größerer Fülle als andere über sich soll ergehen lassen. Wir haben nicht allein den schlimmsten Skleralismus, den es in zivilisierten Staaten giebt (noch dazu einen doppelten), sondern auch den schlimmsten Antisemitismus, die schlimmste Aristokratie, und nur einige Hauptnummern des bösen Registers zu nennen. Im Allgemeinen wird doch wohl diejenige Meinung die meiste Zustimmung finden, die den Sozialismus für den Hauptfeind erklärt. In gewissem Sinne ist die vorherrschende Ansicht unantastbar. Für die Kultur und die Entwicklung der menschlichen Wohlfahrt wäre die Verwirklichung des sozialistischen Programms ein größeres Unheil, als der Triumph irgend einer andern gemeinschaftlichen Partei. Mit den schlimmen Wirkungen des Jesuitentums, des katholischen sowohl wie des protestantischen, mit dem verrohenen Einfluß der Antisemiten, mit dem Egoismus aristokratischer Klassen wird, wie man gern und nicht ohne Grund hofft, die innere Lebenskraft der bürgerlichen Gesellschaft schließlich fertig werden; hier sind es mehr die widerwärtigen Kämpfe und die Störungen der ruhigen Entwicklung, weniger die Furcht vor einem definitiven Siege des Uebels, was Sorge und Jörn erregt. Der Sozialismus dagegen würde die heutige bürgerliche Gesellschaft nicht bloß krank machen, sondern tödten, und somit die Hoffnung auf Heilung, die den andern Arbeitern gegenüber besteht, ausschließen. Dem praktischen Verstande, der nicht über ferne Zukunftsmöglichkeiten die Gegenwart vernachlässigt, wird Wachsamkeit gegen die nichtsozialistischen Feinde, wie gegen jene Internationale, die in London ihre Schwäche nicht minder als ihre Fruchtbarkeit offenbart.“

So, welcher unter diesen schlimmsten Feinden ist nun der aller schlimmste, der Hauptfeind?

Vielleicht geben die „Hamb. Nachr.“ Antwort auf diese Frage. Kostbar ist die Behauptung daß der Sozialismus die bürgerliche Gesellschaft „krank mache!“ Dieses „machen“ sich gegen die aus sich selbst heraus krank gewordenen und immer kränker werdenden bürgerliche Gesellschaft rich et. Hat's aber der Sozialismus verschuldet, daß diese Gesellschaft an der gallappirenden Schwindsucht leidet?

Lübeck und Nachbargebiete.

4. August.

Zum Gewerkschafts-Ausflug. Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahre und zwar am 23. August ein Ausflug sämtlicher Gewerkschaften statt. Es ist dieses Fest um so bedeutungsvoller, da es vor zehn Jahren das erste Mal war, wo die Arbeiterschaft Lübeck's beselten Geistes von dem Bewußtsein ihrer Macht durchdrungen, in das Israelsdorfer Lustholz zog. Dieser Tag bedeutet für uns nicht nur ein gemeinschaftliches Beisammensein, sondern zeigt uns gleichsam die Macht und Stärke des Proletariats. An diesem Tage können wir sehen, wie viele Menschen es sind, die gleich uns dieselben Gedanken hegen und für Wahrheit, Freiheit und Recht streben.

Arbeiter! Parteigenossen! agitirt und werbet jetzt schon nach Kräften für rege Betheiligung an dem Ausflug.

Gesetzgebung. In letzter Zeit sind verschiedentlich Fragen an uns gestellt worden, inwieweit geleistete Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung zurück-erstattet werden. Da hierüber im Allgemeinen noch viel Unklarheit herrscht, sehen wir uns veranlaßt, die bezüglichen Bestimmungen zum Abdruck zu bringen und weiteren Kreisen zugänglich zu machen. „Im Allgemeinen giebt der Staat derartige Beiträge nicht zurück. Nur in drei Fällen wird die Hälfte der geleisteten Beiträge, also der Betrag den der betr. Arbeiter geleistet hat, da der Unternehmer die andere Hälfte leistet, zurückerstattet, falls mindestens 5 Beitragsjahre hindurch, d. h. 235 Wochen-Beiträge geleistet sind. 1. Frauen können die Erstattung verlangen, wenn sie eine Ehe eingehen, bevor sie in den Genuß einer Rente gelangt sind. Der Anspruch muß binnen 3 Monaten nach der Verheirathung geltend gemacht werden. Mit der Rückzahlung erlischt der durch die Zahlungen erworbene Anspruch auf Alters- oder Invalidenrente. 2. Die Wittve und, falls eine solche nicht vorhanden ist, die Hinterlassenden ehelichen Kinder unter 15 Jahren, haben einen Erstattungsanspruch, wenn der Ehemann, bezw. der Vater, gestorben ist, bevor er in den Genuß einer Rente gelangt ist. Außer diesem Antrag kann gegebenen Falls natürlich auch ein Antrag auf Unfallrente gestellt werden. 3. Einen gleichen Anspruch, der

für ihre verstorbene Mutter, die noch nicht in den Genuß einer Rente gelangt war, entrichteten Beiträge, haben deren hinterlassene waisen Kinder. — Die Anträge auf Erstattung von Beiträgen sind nicht wie die auf Rentenzahlung bei der unteren Verwaltungsbehörde, sondern bei dem Vorstand derjenigen Versicherungsanstalt anzubringen, an welche zuletzt Beiträge entrichtet worden sind. Dem Antrage sind die zur Begründung des Anspruchs dienenden Beweismittel beizufügen.

Gute Luft erscheint dem Engländer für eine Schule so selbstverständlich, daß er nicht begriff, wie wir in Deutschland nach dieser Richtung so sorglos sein können. „Als ich auf der Fahrt von Harwich nach London dem Seminarleiter der letzteren Stadt gegenüber saß, erzählte er mir, daß er soeben von einer Studienreise aus Deutschland zurückkehrte. Er sei aber nicht weit über Hamburg hinaus vorgebrungen. Die Luft in den dort von ihm besuchten Volksschulen sei so verdorben gewesen, daß er es nicht länger als einige Tage ausgehalten und sich dann nach Malente, einem kleinen Orte der holfsteinischen Schweiz, begeben habe. Hier aber sei er von dem Regen unter die Traufe gekommen. In den Klassen hätten 80 Schüler und mehr gelitten und durch ihre Ausdünstungen ihm den Athem benommen. Seine Hochachtung vor den deutschen Schulen sei für immer dahin!“

So berichtet der Gesundheits-Ingenieur in seiner Nr. 10 aus einem Vortrage, der in der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege gehalten wurde. Diese menschenfreundlichen Gesellschaften holen so viel Weisheit aus England und Frankreich, aber sie haben weder Kraft noch Saft, um in Deutschland den Zuständen der Schulen ernstlich und mit Erfolg entgegenzutreten.

Das Sommerfest der hiesigen Bahnhofs-Verbands deutscher Zimmerer war trotz der am Sonntag vorherrschenden unglückigen Witterung sehr stark besucht. Da der stets drohende Regen den Aufenthalt im Garten bald ein Ende machte, wurde das Konzert im großen Saale fortgesetzt. Das reichhaltige Programm, welches mit Gesangsvorträgen des Gesangzirkels und des gemischten Chors abwechselte, fand ungetheilten Beifall. Sehr wirkungsvoll wurden vom Gesangzirkel die Lieder „Im Eichenwald“ und „Der Völkerfreiheitssturm“ vorgetragen. Die Lieder „Berchengefang“, „Im Walde“ und „Verlassen“ wurden von dem aus 10 Damen und 8 Herren zusammengesetzten „Gemischten Chor“ mit so durchschlagendem Erfolge vorgetragen, daß eine mehrmalige Wiederholung stattfinden mußte. Wir können nicht umhin, dem Gesanglehrer Herrn Bunge an dieser Stelle unsere Anerkennung zu zollen. Der Herr hat es verstanden, den Chor so zu gestalten, daß die Leistungen desselben allen Ansprüchen vollauf gerecht werden. Der nachfolgende Ball hielt die Festgenossen bis zum Schlusse in fröhlicher Stimmung zusammen. Für das leibliche Wohl seiner Gäste sorgte Herr Dastler in gewohnter Weise zur Zufriedenheit aller Anwesenden.

Geldwechsel. Ein Wirth brachte zur Anzeige, daß er beim Wechseln eines 10 Markstückes, 10 Mark zu viel gegeben habe. Der Gast weigert sich, das Zuviel erhaltene zurückzugeben. Der Fremde gab bei seiner Vernehmung an, daß er ein 20 Markstück zum Wechseln hingelegt und 19,40 Mk. zurück erhalten habe. Die eingeleitete Untersuchung wird die Sache aufklären.

Schiffsverkehr im Hafen. Im Laufe der vorigen Woche sind im hiesigen Hafen 33 Dampfer und 23 Segler, zusammen also 56 Seeschiffe, angekommen, davon waren 7 Dampfer ganz oder theilweise und 12 Segler voll mit Brettern und Planken beladen, während 1 Segler Quadrathölzer überbrachte. Je 1 Segler traf mit Kopfsteinen, Kies und Knochen beladen ein. Mit Saamen, Mehl, Seegras und anderen Gütern beladen liefen 6 Segler aus Schleswig-holfsteinischen Häfen ein und zwei Dampfer kamen leer an. Die übrigen Schiffe hatten gemischte, meist aus Stückgütern bestehende Ladung. Ausgegangen sind im Laufe der Woche von hier 61 Seeschiffe, darunter 30 Dampfer und 10 Segler mit Ladung und 2 Dampfer und 19 Segler leer oder in Ballast. — Vom 1. Januar bis Ende Juli d. Js. sind im hiesigen Hafen 896 Dampfer und 424 Segler, zusammen 1320 Seeschiffe, angekommen, gegen 799 Dampfer und 336 Segler, zusammen 1135 Seeschiffe, im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Hochkaplerin. Durch Mittheilung der Polizeibehörde zu Hamburg wird das hiesige Polizeiamt auf eine Schwindlerin aufmerksam gemacht. Sie wählt zu ihren Opfern altersschwache, gebrechliche Frauen, besonders Insassen von Stifftungen und Hospitälern. Sie führt sich unter dem Vorgeben ein, daß sie im Auftrage von Pastoren oder bekannten Wohlthätern komme und dafür sorgen werde, daß die Frauen Unterstützung erhalten. Zur Feststellung der Bedürftigkeit läßt sie die vorhandenen Baarmittel und Werthsachen vorzeigen, die sie entweder stiehlt, oder auf andere Weise an sich zu bringen weiß. Die Person kommt stets in der Dunkelheit, und geht tief verschleiert. Da es sehr wahrscheinlich ist, daß die Gaunerin demnächst es auch hier versuchen wird, ihr Unwesen fortzusetzen, so wird vor derselben gewarnt. — Personalbeschreibung: Größe: ca. 1,70 Meter, Statur: kompakt, Haar: dunkelblond, Augen: klein, etwas geschliffen, Nase: spitz, Gesicht: voll und rund, hervorstehende Backenknochen, Gesichtsfarbe: frisch, Sprache: hochdeutsch, Kleidung: schwarzen oder braunen Rock, schwarze Blouse mit weißen Punkten, schwarzen Strohhut mit brauner Blume, zeitweilig auch Herren-Filzput, schwarzen Schleier, bräunlichen Mantel mit Schultertragen und schwarze Ledertasche am Riemen.

Ein geisteskranker Mensch scheint hier in unseren Forsten sein Domizil aufgeschlagen zu haben. Ein Arbeiter der mit Frau und Sohn am Sonntag Morgen zum Himbeeren pflücken in den Schweriner Forst gegangen war, wurde dort in der Nähe von Carlshof dicht an der Chauffee von einem völlig nackten aber harmlosen, älteren Manne überrascht. Der jedenfalls geisteskranke Mann hatte die Familie umsomehr erschreckt, als er mit einem Male hinter ihnen eine gräßliche Lache ausstieß und dann mit den Armen schlenkernd in den Wald hineinkam. Wie noch mitgeteilt wird, soll der nackte Mensch schon seit acht Tagen von himbeerpflückenden Frauen und Kindern gesehen sein, sich sonst aber den ihm Begegnenden gegenüber, stets harmlos verhalten haben. Da die Nächte schon oft recht empfindlich kalt sind, wäre zu wünschen, daß der bedauernswürdige Mensch recht bald gefunden und einer Heilanstalt überwiesen werden könnte.

Eigentumsvergehen. Einem Bäckerknecht wurden in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in einem Logirhause ein gelbes Portemonnaie mit 25 Mk. gestohlen; Untersuchung ist eingeleitet.

Von dem Polizeiante wurden im Monat Juli dem Zwangsarbeitsbause 4 Personen überwiesen. Eine mit 24, eine mit 18 und zwei mit 6 Monaten Haftdauer.

Tivoli-Theater. Benefiz Willy Martini. Am Mittwoch hat der Regisseur und erste Bombivant Willy Martini seinen Ehrenabend. Was Martini dem Lübecker Theater-Publikum in der kurzen Zeit seines Wirkens geworden ist, weiß wohl Jedermann. Seine Leistungen „Duval“ (Madame Bonivard), „Fernand“ (Fernand's Ehekontrakt), „Reif“ (Krieg im Frieden), sein „Welschenfresser“, sein „Bäcker“ (Cornelius Voss), der schneidige Erich v. Felsen (in „Goldfische“) usw. sind noch frisch im Gedächtnis und haben uns in unserem lebenswichtigen Bombivant einen Darsteller von seltener Gestaltungskraft erkennen lassen, der durch die frische und humorvolle Art seines Spiels ein Liebling des das Theater besuchenden Publikums wurde. Zu seinem Ehrenabend hat Herr Martini Frisch's lustiges Lustspiel „Der Hexenmeister“ gewählt, welches als ständiges Repertoirestück aller hervorragenden Bühnen hinlänglich bekannt ist. — Der Benefiziant spielt darin eine seiner Glanzrollen, den Grafen Victor von Schönhoff, den „Hexenmeister“.

Hamburg. (30) obdachlose Afrikanerinnen sind mit dem Dampfer „Anna Woermann“ in Hamburg angekommen, um nach Berlin zur Gewerbe-Ausstellung befördert zu werden. Die Hamburger Polizeibehörde läßt sie jedoch nicht an's Land, weil für sie das Passagiergeld noch nicht bezahlt worden ist. Dem „Hamb. Kor.“ zufolge sollen die Afrikanerinnen mit der nächsten Gelegenheit wieder ihrer Heimath zugeführt werden.

Flensburg. Ein fünfzehnjähriger Räuber. Im März und Mai d. J. wurden Mürwiel und Nsbed am Hafen Knaben aus der Stadt von Knaben dortiger Gegend überfallen und unter Bedrohung gezwungen, Alles abzuliefern, was sie in ihren Taschen trugen, theils wurden ihnen mit Gewalt Sachen, wie Geld, Messer etc., abgenommen. Anführer dieser Rübener war der 15jährige Hans Hansen-Fabrian aus Fruerlundholz bei Flensburg, während seine Kumpane noch nicht das strafmündige Alter erreicht hatten. Der Knabe Hans wurde am Sonntagabend von der Strafkammer wegen zweier räuberischer

Erpressungen und eines Versuches dieses Verbrechens zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis verurtheilt und wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet.

Ludwigslust. Gauner zu Rad. Bei einem hiesigen Wirth erschienen 4 fremde jugendliche Rabler, die angaben, sie wären von ihrer aus gegen 50 Herren bestehenden Gesellschaft aus Berlin vorausgeschickt worden, um Frischhild zu bestellen. Der darüber glückliche Wirth machte sich denn auch flugs an die Arbeit, auch ließ er für die Bier auftragen. Als sie abgegessen hatten, gaben sie vor, ihren Genossen entgegenzufahren — und saufen dann ohne Bezahlung davon. Mittlerweile war zu dem Empfange der Gäste Alles fertig und es wurde so lange Ausschau gehalten, bis dem Wirth die Erkenntniß kam, daß er das Opfer von Gaunern geworden war.

Neueste Nachrichten.

Shanghai. Eine Fluthwelle überschwemmte in einer Ausdehnung von 5 Meilen die Küste bei Haichau im Nordosten der Provinz Kiangsu. Eine Anzahl Dörfer ist zerstört. 4000 Einwohner sind, wie geschätzt wird, umgekommen. Eine große Menge Vieh ist verloren gegangen. Die Reisfelder sind übersfluthet. Für den Herbst wird Hungersnoth befürchtet.

Eine Knudgebung gegen den Gesetzentwurf eines Salzmonopols wurde in Vigo durch die Arbeiter der dortigen Konservenfabrik veranstaltet.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

(Eingefandt.)

Am 3. August, Vormittags 10 Uhr, gingen einige Lübecker Arbeiter am Wall entlang, um Beschäftigung beim Bau des Elbe-Trave-Kanals nachzusuchen. Auf der Baustelle befanden sich ca. 20 polnische Arbeiter, welche gleichfalls Arbeit suchten. Während dem kam der Uhrmacher Düvke aus der Breitenstraße mit noch einem anderen Herrn. Die polnischen Arbeiter hielten diese für bauleitende Beamte und sprachen um Arbeit an. Düvke nahm das Wort und bedeutete ihnen, daß sie sich an den Schachtmeister wenden müßten. Ein Lübecker Arbeiter, welcher die Worte hörte, erwiderte: „Dieses würde wohl vorläufig wenig Zweck haben, da vorerst die Arbeiter Lübecks beschäftigt werden sollten. Düvke, welcher dachte, er habe nur mit fremden Leuten zu thun, gab zur Antwort: „Die Lübecker Arbeiter sind zu faul.“ Der sich so entlarvte Uhrmacher hatte wohl in diesem Augenblicke gar nicht daran gedacht, daß er selbst Lübecker sei. — Als ihm dieses jedoch von einem der Arbeiter vorgehalten wurde, sah er sich erkannt und zog dann mit langer Nase ab. Ob D. vielleicht auch die Arbeiter-groschen so verwirft, wie die Lübecker Arbeiterschaft? — Wir glauben gewiß nicht.

W.

Strafschanz-Bleichmarkt.

Der Schweinehandel verlief gut. Hamburg 3. August. Rugeführt wurden 1720 Stück, davon vom Norden 514 vom Süden — Stück. Breite: Brandtschweine schwer 43—44 P.

Leichte 45—47 P., Saunen 33—37 P. und Ferkel 42—45 P. pr. 100 Pfd.

Lübecker Getreidepreise.

Nach Qualität und holländischem Gewicht per 200 Pfund	8. August.
Weizen 14 Mk. 50 Pf. bis 16 Mk. — Pf.	
Roggen 11 „ 50 „ 12 „ — „	
Gerste 12 „ — „ 12 „ 70 „	
Hafer 11 „ 50 „ 12 „ — „	
Erbsen 11 „ — „ 12 „ — „	
Gelbe Kocherbsen 15 „ — „ 16 „ — „	
Grüne 15 „ — „ 16 „ — „	

Briefkasten.

N. L. 1 und 2 angenommen. Die übrigen wenn Platz.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:

Montag, den 3. August.

Vormittags

7,20 D. Albann, Karlsson, von Linsbamm in 80 St.
11.— Christine Sophie, Möller, von Habersleben in 2 T.

Nachmittags

12,05 D. Deutschland, Ohlsen, von Riga in 50 St.
12,45 D. Hansa, Schmalfeldt, von Libau in 43 St.
3.— Den unge Lohs, Raden, von Halmstad in 6 T.
4.— Förjellet, Stahre, von Sundsvall in 8 T.

Dienstag den 4. August.

Vormittags

3,50 D. Behr Brahe, Bergmann, von Hangö in 55 St.
3,55 D. Halland, Peterffon, von Kopenhagen in 13 St.
4,20 D. Storfursten, Nyger, von Kewal in 38 St.
4,30 D. Syblusten, Dellgreen, von Karlskrona in 25 St.
5,30 D. Gauthiod, Nydell, von Stockholm in 44 St.
6,50 D. Afrika, Andersen, von Skofa in 84 St.

Abgegangen:

Montag, den 3. August.

Nachmittags

5.— D. Irene, Busch, nach Sundsvall.
7.— D. Lübeck, Gultman, nach Kopenhagen.
7,45 D. Dana, Johansen, nach Stockholm.

Dienstag den 4. August.

Vormittags

5.— Anna Christine, Mortusson, nach Nydell.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. S.: 6,29 m W., schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

Laut Telegramm aus Stockholm sind die im Dampfschiff „Gustaf Wala“ nach Norrtälping ungeladenen Güter unbeschädigt geblieben und in einen Pramm geladelt, der in Stockholm eingetroffen ist.

D. Dora ist am 2. August von Windau auf hier abgedampft.
D. Behr Brahe ist am 2. August von Hangö auf hier abgedampft.
D. Lübeck ist am 2. August von Geste auf hier abgegangen.
D. Amerita ist am 2. August von Bites auf hier abgegangen.
D. Burg ist am 2. August in Stettin angekommen.
D. Gauthiod ist am 2. August von Kalmar auf hier abgegangen.
D. Ruhland ist am 2. August von Riga auf Stettin abgedampft.
D. Kant ist am 2. August von Billau auf hier abgegangen.
D. Alpha ist am 2. August in Stettin angekommen.
D. Marie Louise ist am 2. August in Kronstadt eingetroffen.
Laut Telegramm aus St. Petersburg ist die Ladung des Dampfers Elbe unbeschädigt entläßt. Schiff dicht, nur ein Schraubenflügel leicht beschädigt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inserieren, zu beistimmen und bei event. Einträgen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Fremdl. Logis zu vermieten. Wafenitzmauer 80.

Logis zu vermieten. Friedenstraße 17, part. Logis für 1 oder 2 junge Leute, mit oder ohne Beköstigung. Marlesgrube 10

Eine Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. Lindenstraße 17 a, Hinterhaus.

Sofort 5 gew. Arbeiterinnen gesucht. Persönliche Meldungen Sonntag den 9. August, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Steinrader Weg 7, 1. Stg. bei Herrn Klempner. Reise nach Neustadt vergütet.

Stoff-Wäscheabrik von Hr. Stühmer, Neustadt in Holstein.

Verloren von einem Kinde ein Rehnmarkstück von der Einigelstraße 1 bis Wilhelmshöhe. Abzugeben Josephinenstraße 13 a.

Gesucht zum 1. Januar oder früher 700 Mark als sicherer Posten in ein vorstädtisches Grundstück, hinter 5300 Mk., Brandkasse 7700 Mk., bis zu 5 pCt. Zinsen. Off. u. W. W. a. d. Exp. d. Bl.

Ein schwarzer Herren-Regenrock und ein helles Jackett zu verkaufen. Alshöhe 18.

Neuen Commerfang-Flohmehring Stück 5 Pfg., empfiehlt **Reinh. Büsen.**

Eine große Partie nur neuer Muster in **Tapeten u. Borden**, 10 Pfg. an bei **H. E. Koch**, Marlesgrube 45.

Der **Neue Welt-Kalender** für das Jahr 1897 ist erschienen und seines reichhaltigen Inhaltes wegen Jedermann zu empfehlen. Preis 40 Pfennig. Zu beziehen durch die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.** und deren Colporteurs.

Grosser Ausverkauf! Wegen baulicher Veränderung meines Geschäftshauses bin ich gezwungen, mein großes Lager von **Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren** schnell zu räumen und bietet sich daher allen Möbellekäufern, besonders Brautleuten die beste Gelegenheit, billig ihre Ausstattung einzukaufen. Für nur gute Arbeit wird volle Garantie geleistet. **Ausstattungs-Magazin von H. Mohr, Engelsgrube 46**

Arbeiter-Katechismus. Eine socialdemokratische Antwort auf das Preis-Ausschreiben des Pfarrers Weber zur Anfertigung eines Arbeiter-Katechismus für evangelische Arbeiter. Preis 10 Pf. Von **Richard Calver.** Preis 10 Pf. Zu beziehen durch die **Expedition des Lübecker Volksboten.**

Geheime Leiden Geschlechts-, Haut-, Blasen- u. Frauenkrankheiten, Schwäche und Nervenleiden heile sicher und gründlich. Brieflich mit gleichem Erfolge. **H. C. Riedel, Schmiedestr. 4, 1. Stg.** Sprechzeit v. 11—1 u 7—9 Uhr, auch Sonntags.

Da es für Jedermann nothwendig ist, mit dem Inhalt der **Reichsgesetze** bekannt zu sein, empfehlen wir: **Verfassung d. Deutschen Reiches 0,30 Mk.** **Strafprozeßordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz . . . 1,60 „** **Civilprozeßordnung mit Gerichtsverfassungsgesetz, Einführungsgeetzen, Nebengesetzen und Ergänzungen . . . 2,50 „** **Gesetz betr. die Gewerbegerichte 0,50 „** **Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst d. gebräuchlichsten Reichs-Strafgesetzen . . . 1,— „** **Unfallversicherungsgesetz . . . 2,— „** **Krankenfassegesetz . . . 1,20 „** **Gewerbeordnung . . . 2,— „** **Reichsgesetz betr. Abzahlungs-geschäfte . . . 1,— „** **Subsidiärs- und Altersversicherung der Arbeiter zum Handgebrauch für alle bei Ausführung des Gesetzes Bethelligten . . . 0,25 „** **Dasselbe mit Erläuterungen von A. Bebel und P. Singer . . . 0,50 „**

Expedition des Lübecker Volksboten. **Reisekörbe** jedes Fabrikat wieder vorräthig und empfiehlt zu bekannt-billigen Preisen. **Karl Nielsch, Korbmacher** Engelsgrube 57. Ausmieten von Reisekörben. Annahme jeglicher Reparaturen dafelbst.

Ein Posten neue Arbeitshosen
Hemden, Blousen u. Gravatten
sollen billig verkauft werden bei Genosse
A. Pohl, Lübeck, Marlesgrube 40.

Wegen vorgerückter Saison
verkaufe ich bedeutend billiger:
Sonnenschirme
von 70 Pfg. an.
Damenblousen (moderne)
von 1,18 M. an.
Damenblousen (vorjährige)
von 50 Pfg. an.
Grosse Steppdecken
von 2,50 M. an.
Sommer-Kleiderstoffe
per Meter von 98 Pf. an.
Cattune und Ripse etc.
von 80 Pfg. an.
Alle übrigen Sommer-Artikel
mit 10 Prozent Abzug
Otto Albers
Lübeck, Kohlmarkt 13.

Die Schweineschlachtere
von
W. Strohfeldt
73 Glockengießerstraße 73
empfiehlt:
Schweinefleisch . . . Pfd. 45 Pf.
Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.
Fleischen . . . Pfd. 45 Pf.
Kopf und Bein . . . Pfd. 15 Pf.
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.
Nur hiesige Waare.

Für die Hausfrau! Grosse Ersparnis!!!
Otto Voigt's „Reiner Malz-Caffee“
das Pfund 24 Pfg.
concurriert erfolgreich mit den theuren, in den Fabriken gepackten Marken Jedes Quantum
wird mittelst Electromotorenbetrieb schnellstens gemahlen. Wiederverkäufere Vorzugspreise.
Obere Fleischhauerstraße 14. **Otto Voigt.**
Abtheilung Colonialwaaren: Laden rechts.

Achtung Gewerkschaften!

Sieben erschien:

Das Protokoll

der
Verhandlungen des zweiten Kongresses

der
Gewerkschaften Deutschlands

abgehalten zu Berlin vom 4.—8. Mai 1896.

Preis 20 Pfg.

Der vom 4.—8. Mai in Berlin stattgehabte zweite Gewerkschaftskongress ist für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von hoher agitatorischer Bedeutung gewesen, weshalb wir auch auf das nunmehr erschienene Protokoll aufmerksam machen wollen. Das Protokoll enthält nicht nur die auf dem letzten Kongress gepflogenen Verhandlungen, sondern es enthält auch die von der Generalkommission veröffentlichten Rechenschaftsberichte vom 1. März 1892 bis zum 31. Dezember 1894 und vom 1. Januar 1895 bis zum 31. März 1896; ferner Kasernenberichte, Agitation, Statistik über Streiks, Aufschlüsse über das „Korrespondenzblatt“ über die internationalen Beziehungen und die innere Verwaltung der Generalkommission zc. zc.

Aus dem Inhalt heben wir noch weiter hervor: Die gefassten Resolutionen betreffend die Arbeitslosenunterstützung, die Agitation unter den Arbeiterinnen, die Arbeitsvermittlung (Arbeitsnachweise), die Arbeitsvermittlung bei den Gastwirthschaftsgehilfen, die Hausindustrie und das Schwibsystem, die Sonntagsruhe der Müller und die Mißstände im Baugewerbe; außerdem noch ein reichhaltiges Material über die Verhältnisse in der Hausindustrie und dem Schwibsystem. Da die Resolutionen für alle organisierten Arbeiter einen hohen agitatorischen Werth haben, wollen wir nicht unterlassen, noch einmal auf den billigen Preis von 20 Pfg. für das 140 Seiten umfassende Protokoll hinzuweisen, der es jedem Arbeiter gestattet, sich dasselbe anzuschaffen.

Ferner ist erschienen:

Die Zukunft der deutschen Gewerkschaften

und ihre nächste Aufgabe.

Preis 15 Pfg.

Auch diese Broschüre können wir den Gewerkschaften auf das Angelegenlichste empfehlen. Der Broschüre liegt ein Vortrag des Genossen **Friedr. Hoffmann** in Berlin zu Grunde, und behandelt die Frage: Was wollen die Gewerkschaften? Die Broschüre enthält ein eingehendes Tabellen-Material, und als Anhang einige werthvolle Fingerzeige über „Die Thätigkeit der Vertrauensleute in der Organisation.“

Wir ersuchen die Gewerkschaftsvorstände, recht bald ihre Bestellungen in unserm Geschäftslocale **Große Altesfähre 35/37** machen zu wollen, damit uns eine schnelle und sichere Bedienung ermöglicht wird.

Verlag und Expedition des Lübecker Volksboten.

Ausflug

sämmtlicher

Gewerkschaften und Vereine

nach **Israelsdorf**

mit fünf Musik-Kapellen, Fahnen, Bannern u. s. w.
am **Sonntag den 23. August 1896.**

Abmarsch vom Burgfelde Nachm. 2 Uhr, von Israelsdorf Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Beginn der Aufstellung 1 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Festrede

gehalten vom Reichstags-Abgeordneten **Adolf von Elm.**

Karten à 30 Pf. sind zu haben bei **H. Mützel**, Arminstraße 1a, **Anton Münzner**, Altscheide 17, **A. Fölsch**, Lünenhagen 30, **Carl Wittfoot**, Hüßstraße 18, und in der **Exped. des Lübecker Volksboten**, Gr. Altesfähre 35/37

Für die Karte wird eine Laterne mit 2 Lichtern auf dem Festplatze verabfolgt.

Die Karten sind während des Zuges sichtbar zu tragen und ist den Anordnungen des leitenden Fest-Comittees unbedingt Folge zu leisten.

Das Fest-Comité.

Am Festtage erscheint eine Festzeitung.

Ein Fahrrad (Lustreifen)
billig zu verkaufen. Mühlentstraße 30.

Bereinigung der Frauen u. Mädchen Lübecks.

Einladung zum 2. Stiftungs-Fest

verb. mit Concert, dramatischer Aufführung u. Gesangsvorträgen
unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Eintracht“
am Sonntag d. 9. August im Lokale des Hrn. **Dassler (Colosseum)**

Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg., eine Dame frei. Ende 2 Uhr.
Anfang der dramatischen Aufführung um 8 Uhr. — Musik vom Musikerverein.
Das Comité.

Schweizer Käse

fastig und pikant, per Pfund 60 Pfennig.
empfiehlt

Reinh. Büsen.

Ganz junges
fettes Fleisch
empfiehlt
Fran S. Becker.

Club Fidelitas.

Die bei der Tombola am Sonntag den 2. August gezogenen Loosnummern sind folgende:

14	15	38	81	83	85	95
101	103	111	121	126	217	219
312	365	382	395	414	439	474
479	480	523	539	569	585	598
601	602	603	668	671	720	740
756	765	801	855	856	870	890
912	923	925	948	949	959	971
1029	1066	1107	1116	1148	1163	1171
1196	1197	1198	1233	1236	1248	1252
1256	1277	1280	1306	1338	1370	1377
1388	1407	1444	1487	1500	1535	1586
1588	1599	1603	1616	1626	1645	1698
1702	1718	1774	1775	1781	1783	1860
1869	1871	1880	1921	1939	1942	1978
1986	2086	2097	2100	2119	2134	2146
2166	2179	2210	2248	2283	2306	2367
2421	2423	2466	2494	2534	2563	2582
2583	2679	2683	2753	2761	2763	2779
2794	2806	2851	2862	2894	2956	3007
3030	3071	3072	3098	3151	3165	3167
3172	3189	3201	3313	3340	3362	3367
3455	3457	3505	3564	3591	3670	3676
3695	3724	3744	3750	3757	3795	3815
3830	3911	3912.				

Die Gewinne sind am **Mittwoch den 5. August**, Nachmittags von 5—8 Uhr in Neu-Bauerhof gegen Rückgabe des Looses in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Achtung! Deutscher Metallarbeiterverband

Mittwoch den 5. August,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Mitglieder-Versammlung

im Lokale **F. Leeke**, Lederstraße 3.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Th. Bartels.**
2. Fragekasten.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Neuen hellen Honig

Pfund 48 Pf.

Joh. Nagel, Engelsgrube 51.

Central-Verband

der **Werstarbeiter Deutschlands**
(Mitgliedschaft Lübeck).

Donnerstag den 6. August,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Mitglieder-Versammlung
bei **Spahrman**, Hundestraße 101.
Der Vorstand.

Achtung! Maurer!

Mittwoch den 5. August:
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Mitglieder-Versammlung
bei **Herrn Blohm**, Hundestraße 41.
Tages-Ordnung:

1. Vereinsangelegenheiten.
2. Fragekasten.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Colosseum

Mittwoch den 5. August:

Vogelschießen und Ball.

Anfang des Schiessens 10 Uhr Vormittags.
Concert Anfang 5 Uhr, Ball 8 Uhr.

Die Gewinne und Prämien bestehen in Silberzeug.
Einlage 1,20 M.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Dassler.

COLOSSEUM.

Donnerstag den 6. August:

Gr. Garten-Concert und Ball.

Anfang 8 Uhr.
Eintritt: Herren 40 Pf., Damen 20 Pf.
W. Dassler.

Tivoli-Theater

Mittwoch den 5. August:
Anfang 7 Uhr.

Benefiz für **Willy Martini.**

Der Hexenmeister.

Lustspiel in 4 Akten von **Fr. G. Zetsch.**

Internationaler sozialistischer Arbeiter- und Gewerkschafts-Kongress.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.)

London, 31. Juli 1896.

Millerand brachte mit seiner geistreichen, ruhigen und bestimmten Eleganz die Verhandlung wieder auf ihre Höhe. Ihm folgte unser Bebel, der jubelnd empfangen wurde. Er führte aus, daß wir in London zusammengekommen seien, um der ganzen Welt zu zeigen, daß die Proletarier in allen Ländern einig denselben Weg gehen. Wir seien zusammengekommen, um uns gegenseitig zu belehren und die Grundlagen gemeinsamer weiterer Tätigkeit zu schaffen.

Als Johann Liebknecht vortrat, wollte der Beifall kein Ende nehmen. Da konnte man sehen, wie sehr unser „Alter“ auch den Engländern an's Herz gewachsen ist und bleiben wird.

Der Spanier Iglesias und der Oesterreicher Dr. Adler ergänzten die Musterreihe der glänzendsten Redner der internationalen Arbeiterbewegung und gewiss mit Recht konnte Hyndman zum Schluß ausrufen: „Wo in aller Welt giebt es eine Partei, die eine Rednertribüne voll solcher Männer aufzuweisen hat.“ Es war in der That eine der eigenartigsten Versammlungen, die wohl je stattgefunden haben und man kann die Begeisterung begreifen, mit der die Anwesenden stehend und entblößten Hauptes in die Marfeillaise und das Hoch auf die Internationale Sozialdemokratie einstimmten, womit die Versammlung geschlossen wurde.

V.

Die letzte Vormittagsitzung wird von (Bailliant — Paris —) geleitet. Er weist vor Eintritt in die Tagesordnung zwei Lagen englischer Kapitalistenblätter zurück. Er hoffe, daß die Verhandlungen des Kongresses so glücklich und erfolgreich wie immer verlaufen seien. (Lebh. Beif.)

Zu Verhandlung steht Punkt 3 der Tagesordnung: Erziehung und körperliche Entwicklung. Berichterstatter ist Sidney Webb: Die Kommission ist der Ueberzeugung, daß die vorliegende Frage von größter Bedeutung ist für die sozialistische Bewegung und die Wohlfahrt und Befreiung der Arbeiterklasse der ganzen Welt. Die herrschende Wirtschaftsordnung der kapitalistischen Ausbeutung hemmt die physische Entwicklung der Kinder der Masse, beraubt sie jeder gesunden Ruhe, welche die Vorbedingung einer harmonischen Entwicklung ist und macht es ihnen unmöglich, sich die Bildung und das Wissen anzueignen, die das gemeinsame Erbtheil des gesammten menschlichen Geschlechtes ist. Unter den herrschenden Verhältnissen mühen sich die proletarischen Eltern vergebens, um ihren Kindern die Möglichkeit genügender Nahrung und Bildung zu sichern, ohne die weder ein gesundes Familienleben, noch eine gut organisierte Gesellschaft möglich ist. Ferner: die Tendenz des kapitalistischen Unternehmers, die Arbeit von Erwachsenen durch die

Arbeit von Kindern und jugendlichen Personen zu verdrängen, bedroht in ernstester Weise die Lebenshaltung sogar der bestorganisierten Arbeiter, während die Verwendung kindlicher und jugendlicher Arbeitskräfte ein Sinken der Löhne bewirkt und somit den betreffenden Familien selbst keinen materiellen Vortheil bringt. Da endlich der künftige Wohlstand der Gesellschaft von der Entdeckung weiterer wissenschaftlicher Wahrheit abhängt, besonders solcher, die für das wirtschaftliche, industrielle und soziale Leben von Bedeutung und Einfluß sind, so liegt es im Interesse der Sozialisten aller Länder, mit aller Energie dafür einzutreten, daß mit öffentlichen Mitteln wissenschaftliche Forschungen und Untersuchungen gefördert werden.

Folgende Resolution unterbreitet die Kommission dem Kongress:

I.

Der Kongress erkennt zwar in Sachen der Erziehung den Werth der individuellen Leistung an, erklärt es aber für eine wesentliche Pflicht der öffentlichen Gewalt eines jeden Landes, ein vollständiges Unterrichts- und Erziehungssystem zu schaffen, das unter demokratischer Kontrolle steht und alle Bildungsanstalten vom Kindergarten bis zur Universität umfaßt (physische, wissenschaftliche, künstlerische, technische [Handarbeitsunterricht] Ausbildung). Diese Bildungsanstalten sind absolut unentgeltlich, und die Gewalten kommen durch Stipendien für die Unterhaltungskosten der fähigen Zöglinge auf, damit die geschaffenen Einrichtungen allen Gesellschaftsmitgliedern zugänglich sind.

II.

Die Schüler nehmen eine Mahlzeit am Tage gemeinschaftlich ein, wie in den Schulkantinen, und ohne daß ein Unterschied zwischen reich und arm gemacht wird. Zweckentsprechend Einrichtungen sorgen mit Berücksichtigung der besten Methoden für den vollständigen Unterhalt und die Erziehung der Waisen und bedürftigen Kinder.

III.

Das Minimalalter, in welchem Kinder nicht mehr dem vollen Unterricht beizubehalten müssen und in welchem sie das Gesetz zur Arbeit in Fabriken und in der Hausindustrie zuläßt, ist stufenweise, aber sobald als möglich in allen Ländern auf 16 Jahre zu erhöhen.

IV.

Die Verwendung von jugendlichen Personen unter 18 Jahren in ungesunden und gefährlichen Gewerben und bei Nachtarbeit ist ausnahmslos gesehlich zu verbieten.

V.

Um nur allseitige Fortbildung zu ermöglichen und die nicht zu rechtfertigende Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte durch den Kapitalisten zu beschränken, darf kein Unternehmer jugendliche Personen unter 18 Jahren in Fabriken oder in der Hausindustrie mehr als 24 Stunden pro Woche (Halbzeiter) beschäftigen und der Besuch der Fortbildungsschulen muß ein obligatorischer sein.

VI.

Der gesehliche Schutz der Kinderarbeit ist für alle Industrieländer auf Grund internationaler Vereinbarungen einheitlich zu regeln.

Der Kongress konstatirt, daß die verschiedenen Regierungen, die gelegentlich der Berliner Konferenz von 1891 gegebenen Versprechungen nicht gehalten haben und daß insbesondere die englische Regierung noch die Kinderarbeit vom 11. Lebensjahre an zuläßt.

VII.

Zum Zwecke eines tatsächlich wirksamen Schutzes und einer erfolgreichen Bildung der Kinder ist es absolut nöthig, daß die im Hause verrichtete Arbeit genau so gesehlich geregelt und inspiziert wird, wie die Fabrikarbeit. Der Kongress fordert, daß der Unternehmer, welcher Arbeit in der Wohnung der Arbeiter anfertigen läßt, um sich den Vorschriften der Arbeiterschutzbestimmungen zu entziehen, für die sanitären und übrigen Bedingungen, unter denen diese Arbeit verrichtet wird, gesehlich genau so haftbar ist, als ob sie in seiner Fabrik vor sich ginge.

Sidney Webb begründet diese Resolutionen kurz. Die Sozialdemokratie vertritt die höchsten menschlichen Ideale auch auf dem Gebiete der Erziehung. Er halte es aber für falsch, für alle Kinder ausnahmslos Universitätsbildung zu fordern. Es gebe jetzt schon zu viel „Buchfresser“.

In der Debatte beantragt Frau Thorer, die Kommission, die zum Studium dieser Frage eingesetzt war, bestehen zu lassen und ihr aufzutragen, in jedem Lande eine Broschüre über das Erziehungsweesen auszuarbeiten zu lassen. Solche Broschüren würden vor allem geeignet sein, unter den Frauen Propaganda für die Sozialdemokratie zu machen. (Lebh. Beifall.)

Der Antrag wird späterhin angenommen. Reir Hardie beantragt in der ersten Resolution die Worte „durch Stipendien“ zu streichen, weil in diesem Ausdruck etwas erniedrigendes liege. Ebenso wünscht er die Streichung des Wortes „fähigen“, weil er auch die Konkurrenz auf geistigem Gebiete abschaffen möchte und gegenwärtig auch viele unfähige Kinder reicher Eltern die höheren Schulen besuchen.

Frau Betkin schließt sich dem Antrage auf Beseitigung des Wortes „Stipendium“ an. Dagegen ginge es nicht an, daß allen Kindern Universitätsbildung verschafft würde. Was die Kinder der Armen bisher ausschließt von den höheren Bildungsstätten, das ist die Unmöglichkeit für ihre Eltern, sie während des Studiums zu erhalten. Deshalb muß vor allen Dingen die Unterhaltspflicht der Gesellschaft festgelegt werden. Es geht aber nicht an, alle Kinder ohne Unterschied der Fähigkeit und Neigung bis zum 21. oder 24. Jahre zu Staatsstipendiaten zu machen. (Lebh. Beifall.) Weil dieser Gedanke aber eigentlich selbstverständlich sei, wäre es weiter kein Unglück, wenn das Wort „fähig“ gestrichen bleibe.

Ueber das Amendement Reir Hardies wird nach Nationalitäten abgestimmt, 14 Nationen stimmen ihm zu, 6, darunter Deutschland, Oesterreich und Holland stimmen dagegen.

Die Resolution 2 wird auf Antrag von Argiriades Paris gestrichen, weil sie eine Forderung enthalte, die die Bourgeoisie schon im Jahre 1792 aufgestellt hatte und die noch heute von bürgerlichen Reformern vertreten würde. Es liege in ihr eine Einschränkung der Unterhaltspflicht der Gesellschaft.

Die Rache eines Säuglichen.

Roman von W. Wibbern.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Minutenlang verharrte Hermine bewegungslos, den Ausdruck der Angst, im Gesicht. Dann warf sie sich in einen Stuhl und preßte die Hände gegen die wogende Brust.

Anfänglich dachte sie dabei nur an die zu erwartende Entscheidung des Sanitätsraths und wünschte zu Gott, daß sie eine günstige sein möge. Dann aber drängten sich andere Gedanken in ihr Hirn, bis ihr zuletzt wieder die Geschichte einfiel, welche ihr Matuschka erzählt, als sie die alte Dienerin um eine Charakteristik des Onkels gebeten. Unwillkürlich kamen der Baroneß dabei die Worte auf die Lippen!

„Und die Greisin beschönigte ohne jede Frage noch! — Armer, armer Mensch — wie sehr wirst Du in Wirklichkeit zu der Rache berechtigt sein, die Du zu üben denkst! Und doch —.“ Wieder ließ sie den Satz unvollendet und starrte auf den Teppich nieder, bis sie endlich durch die Rätthin aus ihrem düsteren Brüten geweckt wurde.

„Ich habe Sie lange warten lassen, liebes Fräulein,“ sagte die Matrone, als sie zu Hermine in das Gemach trat — „aber der Arzt hatte seine ganze Kunst in Anwendung zu bringen, ehe es ihm gelang, die Spitzhugel, welche in der Wunde saß, zu entfernen. Glücklicherweise sind jedoch keine edleren Theile verletzt und Sanitätsrath Wilmen würde den Zustand des Patienten für gänzlich ungefährlich halten, wenn die Stirnwunde nicht wäre. Durch das Aufschlagen auf den Stein, hat sich Herr von Stieler aber eine böse Gehirnerschütterung zugezogen. Dadurch ist der Verstand gar nicht wieder zum Bewußtsein gekommen, trotzdem es Herrn Wilmen sofort gelang,

ihn aus der tiefen Ohnmacht zu wecken, in welcher er nach Hause gebracht worden.

Uebrigens hat jetzt schon ein heftiges Fieber den Patienten ergriffen. Er phantastirt sogar bereits. Dennoch meint der Sanitätsrath, daß das Leben Herrn v. Stielers nach menschlichem Ermessen kaum gefährdet ist.“

„Gott sei tausendmal gedankt dafür!“ flüsterte Hermine. In ihren Augen lag jedoch dabei eine so auffallend tiefe Bewegung, daß Frau Hinrichs plötzlich ganz verwundert in das Gesicht der Baroneß schaute. Dann fragte sie leise: „Darf ich bitten, mir zu sagen, mit wem ich eigentlich spreche?“

„Ich bin Hermine von Waldburg — eine Nichte Herrn von Stielers,“ erwiderte die Baroneß ohne zu zögern.

Die Rätthin war vollständig fremd — mit dem Brodherrn zugleich — dem sie schon in der Residenz ihre Dienste gewidmet — in die Gegend gekommen. Da der Doktor weit entfernt davon gewesen, sie mit seinen Familienverhältnissen vertraut zu machen, war es ihr natürlich durchaus unbekannt, daß Herr von Stieler Verwandte in der Nähe besaß. Um so überraschter zeigte sie sich daher jetzt. Dann aber begann sie, Hermine in tausend Sorgen zu ziehen, welche ihr der kranke Herr auferlegte. Als sie dabei auch des Umstands Erwähnung that, daß sie sich nun doch vor allem nach einer tüchtigen Gehülfin in der Pflege werde umsehen müssen, suchte es plötzlich um die Mundwinkel des jungen Mädchens.

Dann erhob sich Hermine rasch. Und Frau Hinrichs beide Hände auf die Schultern legend, sagte sie mit zitternder Stimme: „Gestatten Sie mir, an dem Bette meines Oheims Wache zu halten. Sie werden sich keine gewissenhaftere Pflegerin zu wünschen haben. Damit mich der Patient selbst aber, sobald er wieder Herr seiner Beobachtungen ist, auch für berechtigt hält, um ihn zu walten, will ich das Kleid einer barmherzigen Schwester

anlegen. Ich besitze zufällig eines — von einem Polster- aberdscherze her.“

Frau Hinrichs warf der Baroneß einen sonderbaren Blick zu: „Aber wozu die Verkleidung, wenn Sie die Nichte sind?“ — fragte sie dann.

Hermine eröthete: „Mein Oheim kennt mich nicht,“ erwiderte sie leise. „Dazu hat — hat er auch allen Grund — mit wenig freundlichen Gefühlen — wenigstens an meine Angehörigen zu denken.“

Wieder sah die Rätthin mit nicht wegzuleugnendem Staunen zu der Baroneß hinüber. „Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein,“ sagte sie danach zögernd, „aber unter diesen Umständen dünkt es mich doch etwas gewagt, Ihnen die Krankenpflege zu übertragen.“

„Oh!“ machte Hermine.

Die Rätthin fuhr fort: „Ueberdies kann ich nicht umhin, wie unbescheiden ich Ihnen damit auch erscheinen mag, die Frage an Sie zu richten:

„Wenn zwischen dem Doktor und Ihrer Familie ein Mißverhältnis besteht, weshalb wollen dann gerade Sie sich der Mühe unterziehen, am Bette des Herrn Wache zu halten?“ —

Ueber das Gesicht Hermine von Waldburgs huschte brennende Röthe. Gleich darauf hob ein tiefer Athemzug ihre Brust. Die Augen fest in das ernstfreundliche Gesicht der Matrone senkend, erwiderte sie mit klarer Stimme: „Das lassen Sie mein Geheimniß sein, verehrte Frau. Dagegen autorisire ich Sie, sich bei Sanitätsrath Wilmen nach mir zu erkundigen. Er kennt mich von klein auf und wird Ihnen sagen, daß Sie mir getrost die Pflege meines Onkels anvertrauen können. Wenigstens versicherte er mir, als Großmama im letzten Herbst schwer krank darniederlag, und ich allein an ihrem Bette wachte, daß ich wie zur Krankenpflegerin geboren sei!“ Und plötzlich den Kopf noch ein wenig höher hebend, setzte die Baroneß in stolzem Ton hinzu:

Die nötigen Resolutionen werden unverändert genehmigt und die Vormittagsitzung geschlossen.

In der Nachmittagsitzung ladet der Rechtsanwalt und Professor an der Neuen Universität zu Brüssel *Emile Bind* in Verbindung mit *Vandervelde*, *Brouckere* u. *Georges de Fuisseaux* zu einer Konferenz der sozialistischen Akademiker ein, die am 25. und 26. Dezember in Brüssel stattfinden soll. Es handle sich nicht um eine Scheidung zwischen geistigen und körperlichen Arbeiten, aber es gäbe doch Fragen, die allein die Studierenden und Studierten interessierten.

Es wird in die Tagesordnung eingetreten. Zur Berathung gelangt Punkt 4 der Tagesordnung „Die internationale Organisation“.

Berichterstatter der Kommission ist der Engländer *C. A. Gibson*: Die Kommission könne die Veröffentlichung einer internationalen Zeitung angesichts der Kosten und der Thatsache nicht empfehlen, daß alle sozialistischen Zeitungen die Hauptthatsachen über die soziale Frage von allen Ländern enthalten. Folgende Resolutionen werden empfohlen:

1.

Der Kongreß beschließt, daß der Versuch gemacht werde, ein ständiges internationales Bureau mit einem verantwortlichen Sekretär zu errichten, das seinen Sitz in dem hierzu passendsten Lande in Europa haben sollte.

2.

Ein kleines Komitee wird von diesem Kongreß ernannt mit dem Auftrage, dem nächsten internationalen Kongresse Vorschläge zur Ausführung des in Resolution 1 Gewünschten zu unterbreiten.

3.

Dieses Komitee soll berechtigt sein, als provisorisches Komitee zu handeln. Jede Nation, die in ihm nicht vertreten ist, hat das Recht einen Vertreter bis zum nächsten Kongreß zu entsenden.

4.

Der Kongreß erkennt die wachsende Nothwendigkeit internationaler wirtschaftlicher Informationen an. Er ersucht deshalb alle Nationen, ihren ganzen Einfluß anzuwenden, um die Beschlüsse des Brüsseler und Züricher Kongresses, betreffend die Errichtung eines internationalen Informationsbureau zur Ausführung zu bringen.

5.

Angesichts der starken Einwanderung nach Amerika, die dem Kapital die Gelegenheit beschafft, die Löhne zu reduzieren und den Widerstand der Arbeiter zu unterdrücken, angesichts der Thatsache ferner, daß viele der Einwanderer früher mit der Arbeiterbewegung ihres Landes in Verbindung standen, in Amerika jedoch (größtentheils aus Unkenntnis) sich der Bewegung nicht anschließen und somit der internationalen Bewegung verloren gehen, empfiehlt der Kongreß eine Einrichtung zu treffen, durch welche in den europäischen Häfen und auf Auswandererschiffen Schriften vertheilt werden mit Informationen über die amerikanische Bewegung, und welche Anleitung für sozialistische Agitatoren giebt, wie dieselben am besten ihre Landsleute in Amerika organisiren können.

Gibson weist darauf hin, daß die Resolution nur alte Wünsche zusammenfasse und sie endlich ihrer Verwirklichung entgegenzuführen. Er schlägt als Sitz des internationalen Komitees London vor.

Dieser Vorschlag wird ebenso wie die Resolutionen debattelos und einstimmig angenommen.

Es folgt Punkt 5 der Tagesordnung: „Die Kriegs-

„Uebrigens glaube ich ein Recht zu haben, nöthigenfalls den Platz am Bett des Verwandten zu ertrocken und —“

„Dahin wollen wir es doch lieber nicht kommen lassen,“ beschwichtigte die Rätin jetzt. Trotzdem setzte sie wieder mit merklichem Bögen hinzu:

„Bleiben Sie denn in Gottes Namen, Baroness — wenn Sanitätsrath *Wilken*, der in einer Stunde wieder hier sein will — mit Ihrer Pflege einverstanden ist.“

Hieran zweifelte *Hermine* keinen Augenblick. Dennoch dachte sie nicht daran, sich unverzüglich im Krankenzimmer zu installiren. Zuerst hieß es ja, nach *Waldburg* zurückzukehren und auch mit den *Ihren* zu reden.

Die Rätin ließ schnell anspannen, und in einer halben Stunde langte die Baroness auf *Schloß Waldburg* an, wo sie mit großer Ungeduld erwartet wurde. Der Vater war bereits von seinem Besuch in *Santo* zurückgekehrt und hatte der Großmutter berichtet, was er von dem Mordversuch im Walde erfahren. Die Betroffenheit der alten Dame aber wurde noch erhöht, als er hinzusetzte, daß man ihm auch gesagt, *Hermine* wäre an der Seite des Verwundeten gesehen worden und hätte denselben nach seiner Wohnung begleitet.

Noch aber war die Baronin nicht dazu gekommen, dem Sohn eine Erwiderung zu geben, als die Entelin aufgeregte bei ihr eintrat und mit fliegendem Athem die Berichte des Vaters ergänzte.

„Und nun bin ich gekommen,“ fuhr sie fort, „um Euch zu sagen, daß ich die Pflege des Kranken übernehmen will, und —“

„Hast Du den Verstand verloren, Mädchen?“ brauchte der Baron auf. Darauf setzte er ärgerlich hinzu: „Ich möchte wissen, wie gerade meine Tochter dazu kommen sollte, zur Samariterin an diesem Manne zu werden.“

„Wirklich, Papa?“ entgegnete *Hermine*. Und dem Vater fest in die Augen sehend, fuhr sie langsam fort:

frage.“ Der Berichterstatter *E. Wurm* = Berlin empfiehlt Namens der Kommission folgende Resolution:

„Die Hauptursache der Kriege sind in der kapitalistischen Gesellschaft nicht die religiösen oder nationalen, sondern die wirtschaftlichen Gegensätze der bestehenden Klasse in den verschiedenen Ländern. Wie sie Leben und Gesundheit der Arbeiter unablässig auf dem Schlachtfelde der Arbeit opfert, trägt sie auch keine Scheu, deren Blut fließen zu lassen, um durch Eroberung neuer Absatzgebiete sich neue Gewinne zu verschaffen. Die arbeitende Klasse aller Länder hat daher die Aufgabe, dieser Vergewaltigung durch die Kriege genau so entgegen zu treten, wie jeder andere Vergewaltigung und Ausbeutung die von der bestehenden Klasse gegen sie verübt wird.“

Zu diesem Zwecke muß sie die politische Macht erringen, um die kapitalistische Produktionsweise zu beseitigen und den Regierungen, den Werkzeugen der Kapitalistenklasse, gleichzeitig in allen Ländern die Mittel zu verweigern, die zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes dienen.

Die stehenden Heere, durch welche die Völker schon im Frieden ausgeplündert und deren Kosten auf die arbeitende Klasse abgewälzt werden, vermehren überdies nicht nur die Gefahr kriegerischer Zusammenstöße zwischen den Nationen, sondern dienen gleichzeitig zu immer brutaler werdenden Unterdrückung der Arbeiterklasse aller Länder. Deshalb verhält auch erfolglos der Ruf: „Die Waffen nieder!“ wie jeder andere Appell an das Humanitätsgefühl der Kapitalistenklasse.

Nur die Arbeiterklasse kann ernstlich den Willen haben und sich die Macht erringen, den Weltfrieden zu schaffen. Deshalb fordert sie:

- 1) Abschaffung der stehenden Heere und Einführung der Volksbewaffnung;
- 2) Einrichtung von Schiedsgerichten, die Streitigkeiten zwischen den Völkern friedlich zu schlichten haben;
- 3) Endgültige Entscheidung über Krieg oder Frieden direkt durch das Volk für den Fall, daß die Regierungen nicht die Entscheidung des Schiedsgerichtes annehmen.

Sie protestirt gegen die Abschließung geheimer Staatsverträge. Die Verwirklichung dieser Forderungen ist aber, wie jede restliche, zu Gunsten der Arbeiterklasse erhobene, nur dann zu erreichen, wenn sie sich maßgebenden Einfluß auf die Gesetzgebung erringt und durch Anschluß an den internationalen Sozialismus die wahre Verbrüderung der Völker herbeiführt.

Bei Abgang des Berichtes ist nach kurzer Debatte § 1 angenommen.

Soziales und Partei-Leben.

Internationale Brauerei-Arbeiter-Konferenz. (Orig.-Bericht des „Böh. Volksbote“.) London, den 31. Juli 1896. Am 30. Juli d. J. fand hier eine internationale Brauerei-Arbeiter-Konferenz, an der Vertreter aus England, der Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Deutschland und den Verein. Staaten von Nordamerika theilnahmen, statt. Aus Holland, Belgien und Frankreich lagen Zustimmungsschreiben vor. Zum Vorsitzenden wurde *W. Hele* = Hannover gewählt, der auch den Bericht über die Lage der deutschen Brauereiarbeiter gab. Seit 1890 habe eine Besserung der Löhne in den größeren Orten Platz gegriffen, die freilich auch erst durch mannigfache Kämpfe

„Ich weiß seit gestern — daß Onkel *Eugen* von Kindheit an durch seine nächsten Angehörigen nichts als Zurücksetzung und Schmerzen der bittersten Art erfahren. Wie das Herz des armen Hässlichen für alle Liebe, die es selbst gefühlt, nur Härte und — Verrath erduldet. Nun möchte ich es sein, die gut zu machen versucht — was — an ihm gesündigt worden.“

„Mädchen!“ schrie der Baron außer sich, während seine greise Mutter zusammensauzte, ohne daß ein Wort über ihre Lippen kam.

Aber zum erstenmal in ihrem Leben verleugnete *Hermine* den schuldigen Respekt vor Vater und Großmutter. Ohne sich durch den warnenden Bruch des Barons betriren zu lassen, fuhr sie fort. „Und darum dürft Ihr meinem Entschluß auch nichts in den Weg legen. Thut Ihr es dennoch, so —“

„Was ist das für eine Redeweise, *Hermine*?“ rief der Baron jetzt in hellem Zorn. „Vergißt Du denn ganz, mit wem Du sprichst?“

Ein seltsam wehes Lächeln zuckte um den Mund des jungen Mädchens. „Das sollte mir wohl schwer fallen!“ erwiderte *Hermine* leise. Darauf wendete sie sich jedoch nur an die Großmutter. Die Hände der alten, aufgeregten Dame fassend, sagte sie in kindlicherem Ton, als bisher:

„Ich habe mich heute Vormittag herein gefunden, durch eine Komödie von *Eurer* Schulter die schwere Sorgenlast zu nehmen, unter welcher Ihr geseufzt. Der Himmel weiß, daß es mir nicht leicht geworden, so zu handeln. Dafür aber, daß ich Euch dies unerhörte Opfer gebracht, darf ich jetzt wohl eine Gegenleistung beanspruchen. und Ihr müßt mir erlauben, daß ich die Pflege des Oheims übernehme.“

Emmy von *Waldburg* sah fragend zu ihrem Sohn in die Höh, der mit zusammengezogenen Brauen inmitten des Gemachs stand.

(Fortsetzung folgt.)

erreicht worden sei. Die deutsche Organisation zählt 8000 Mitglieder, die zur Verbesserung der Lebenshaltung der Brauer das Mögliche beizutragen versuche. Besonders in Schlessien, Pommern, Ostpreußen, Thüringen und theils auch in Württemberg und Baden bestehen noch schreckliche Zustände. Die Arbeitszeit betrage hier noch 15—20 Stunden, der Stundenlohn 6—10 Pf., der Monatslohn 36—60 Mk. Die Wohnungsverhältnisse vielfach Viehställe. Andererseits bezögen die Brauereidirektoren Gehälter von über 50000 Mk. *Kavazoff* = Budapest berichtete über die Lage in Oesterreich-Ungarn, wo ganz ähnliche Zustände wie in Deutschland zu finden sind, theilweise seien sie sogar noch krasser, denn in Ungarn sei noch das vacirende Ausschilfe-System eingeführt. *Schmidt-Bern* berichtete über den Streit, den die Schweizer Brauereibesitzer mit den Brauereiarbeitern vom Jaune gebrochen haben. Erst ein Boykott der Schweizer Arbeiter habe die Unternehmer zur Raiführung bringen können. Er, wie der Vorredner betonte die Nothwendigkeit internationalen Zusammengehens. Der englische Delegirte berichtete, daß zwar in England das meiste Bier konsumirt und produziert werde, daß es aber nicht billig und gut genug sei, um den Arbeitern den Schnaps zu ersetzen. Wenn das deutsche Bier sich noch mehr bahnbrechen sollte, könnte vielleicht der Schnapskonsum ein gedämmt werden. Die Arbeitszeit betrage 13—15 Stunden, der Lohn 15—20 Schilling die Woche in London, in der Provinz weniger. Aus Amerika lag der günstigste Bericht vor. Der Amerikanische Verband zählt 12000 Mitglieder, der Durchschnittslohn 13—14 Dollars die Woche, der Verband steht auf sozialistischer Grundlage. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, daß Mitglieder der einzelnen Organisationen, die voll ihre Pflichten erfüllt haben, ohne Weiteres von einer in die andere Organisation übertreten dürfen. Bei Lohnkämpfen soll gegenseitige Unterstützung Platz greifen. Die Agitation für Verkürzung der Arbeitszeit soll mit aller Kraft gefördert werden. Als Sitz des internationalen Bureau wurde Budapest gewählt, zum Sekretär *Kavazoff* = Budapest ernannt. Die übrigen verhandelten Angelegenheiten entbehrten des allgemeinen Interesses.

Aus Nah und Fern.

Vier Jahre im Irrenhause hat, wie das Berliner Tageblatt schreibt, ein Mann zubringen müssen, dessen Behauptungen, weil sie als Ergebnisse geistiger Störungen aufgefaßt wurden, seine Internierung veranlaßten, und die nunmehr mit Hilfe der Röntgenstrahlen bestätigt worden sind. Es handelt sich um einen Konditor, der im Jahre 1886 in Hamburg, als er wegen eines Vergehens verhaftet wurde, einen Selbstmordversuch mittels Revolvers beging. Er behauptete seitdem, eine Kugel im Kopfe zu haben und führte die Kopfschmerzen, an denen er beständig litt, darauf zurück. Nach Beendigung seiner Strafthat ließ er sich — wie er angibt — in ein Hamburger Krankenhaus aufnehmen, seine fortgesetzten Behauptungen jedoch von der „Kugel im Kopf“ wurden anfangs als Simulation, später als Geisteskrankheit angesehen, und da er ferner einen Streit mit einem anderen Kranken, der in Thätlichkeiten ausartete, veranlaßte, wurde er als Geisteskranker, der gleichzeitig als gemeingefährlich angesehen wurde, in die Hamburger Irrenanstalt und von da aus im Jahre 1890 in die Irrenanstalt zu *Nietleben* übergeführt. Vor seiner Ueberführung wurde er, wie er versichert, einem Inquisition unterworfen, und erst als er trotz ärztlichen Abmahnens bei seiner Behauptung verblieb, „er habe eine Kugel im Kopf“, erfolgte seine Internierung. In *Nietleben* befand sich der angebl. Geisteskranke vom Oktober 1890 bis April 1895 und wurde dann als gebessert und arbeitsfähig entlassen, nachdem sich der Anstaltsarzt für ihn verwendet hatte und der „Kranke“ selbst schriftlich und mündlich erklärt hatte, er sehe seinen thörichten Irrthum ein, er habe gar keine Kugel im Kopf, es sei auch gar nicht möglich, daß dies der Fall sei, denn sonst wäre er doch nicht mehr am Leben. Bei der Entlassung wurde der wie er sagte Gebesserte jedoch nochmals gewarnt, seine fixe Idee, von der er nun geheilt sei, wieder aufzunehmen, denn sonst müsse von neuem seine Internierung erfolgen.

Der Freigelassene begab sich nach Berlin, setzte einem hervorragenden Physiker, der sich für den Fall interessirte, seine Lage anzeigend und wurde von ihm mit Hilfe der Röntgenstrahlen, photographirt. Da ergab sich nun das Resultat, daß die Kugel, der Behauptung des „Geisteskranken“ entsprechend, thatsächlich in seinem Kopfe saß, und zwar unterhalb des rechten Auges, und daß demgemäß die Angaben, die dem Unglücklichen einen mehr als vierjährigen Aufenthalt im Irrenhause zugezogen hatten, buchstäblich erwiesen waren.

Die in ganz vorzüglicher Schärfe gelungenen Photographien, die die Kugel mit größter Klarheit von den verschiedensten Seiten zeigen, lagen vor uns, und auch die übrigen zum größten Theil mit amtlichen Akten belegten Angaben des Bedauernswerthen machen den Eindruck großer Glaubwürdigkeit, wie ihm überhaupt von irgend welcher Geistesgestörtheit, nicht das Mindeste anzumerken ist. Trotzdem aber müssen wir, so schreibt das Blatt, Abstand nehmen, seine Erzählungen über seinen Aufenthalt in *Nietleben*, die dort abgibt üblichen Hausstrafen u., wiederzugeben. — Warum denn nicht?